

Geibel, Emanuel: 2. (1833)

1 Als die Zwölfnacht nun herankam
2 Und der Reif im Forste lag,
3 Bat sie ihn, die Jagd zu meiden,
4 Bis erfüllt das alte Jahr,
5 Und, wiewohl es schwer ihn dünkte,
6 Sagt' er zu, was sie verlangt.
7 Aber einst, da gegen Abend
8 Sie verfallen war in Schlaf,
9 Zog er, seine Lust zu büßen,
10 Dennoch heimlich aus zur Jagd.
11 Lange schweift' er durch die Heide,
12 Ohne daß ein Wild er traf,
13 Bis er eine Wölfin endlich
14 Laufen sah am Waldeshang.
15 Die bedünkt' ihn gute Beute,
16 Schleunig nahm er seinen Stand,
17 Und den schärfsten seiner Pfeile
18 Schoß er, sie zu töten, ab.
19 Doch mit Winseln in die Büsche
20 Sprang das Untier und entrann,
21 Und umsonst, es aufzufinden,
22 Spürt' er durch den ganzen Wald.
23 Aber als er drauf nach Hause
24 Kam in später Mitternacht,
25 Fand er dort in Blute schwimmend
26 Auf dem Lager sein Gemahl,
27 Wie sie wimmernd aus der Seite
28 Einen scharfen Pfeil sich wand.
29 Schmerzlich schrie sie auf zum Himmel,
30 Als sie den Geliebten sah,
31 Schaute dann, die Lippen regend,
32 Kummervollen Blicks ihn an,
33 Doch bevor sie reden konnte,

34 War ihr Herz im Tod erstarrt.
35 Bei der Leiche stand der Ritter
36 Von Entsetzen übermannt,
37 Denn den eignen Pfeil erkannt' er,
38 Der die Brust der Gattin traf,
39 Und zerrissen unterm Bette
40 Lag ein blutig Wolfsgewand.

(Textopus: 2.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/61907>)